

tionsformen“, die Zeit bis zum Ende des 13. Jh.s als Konsolidierungsphase und das frühe 14. Jh. als Krisen- und Umbruchzeit. Dabei richtet sie den Blick jeweils auf die Organisation des bürgerlichen Stadtreiments und auf seine Träger, die sie als städtische Führungsgruppen bezeichnet. Bei der Behandlung dieser Gruppen findet die Stellung der Ministerialen besondere Beachtung. Die Bearbeitung der drei Epochen ist nicht gleichmäßig, sondern in abnehmender Intensität vorgenommen worden. So rückt die Zeit bis 1220 mit 260 Seiten (also mit mehr als der Hälfte des eigentlichen Textes) unübersehbar in den Mittelpunkt der Untersuchung. Die dritte Phase ist mit 46 Seiten nur noch in den großen Linien berücksichtigt. Die zweite Phase nimmt mit 137 Seiten eine mittlere Stellung ein. Diese deutliche Gewichtung ist von der Sache her durchaus gerechtfertigt. Im 12. und frühen 13. Jh. werden die Grundlagen für die weitere Entwicklung der bürgerlichen Stadtverfassung gelegt.

Bevor auf einzelne Ergebnisse aufmerksam gemacht werden soll, ist die Umsicht der Vf.in hervorzuheben, mit der sie sich den schwierigen Fragen hochmittelalterlicher Gemeindeentstehung zuwendet. Dafür ist schon der Begriff „Gemeindewerdung“, den sie anstelle des üblicheren „Gemeindebildung“ verwendet, ein sprechendes Indiz. Ihre behutsame Interpretation der wenigen verfügbaren Quellen hebt sich wohltuend ab von der apodiktischen Art, in der manch anderer Historiker diese Texte seinen Thesen dienstbar gemacht hat. Auch mit den Themen *coniuratio* und Stadtsiegel geht Frau Pundt klug um.

Im Bezug auf Trier gelingt es allerdings auch ihr nicht, den spärlichen Quellen wesentlich mehr zu entlocken als ihre Vorgänger. Sie stellt allerdings sehr deutlich die herrschaftliche Gebundenheit der Trierer Schöffen und die stadtherliche Perspektive der erzbischöflichen Urkunden mit ihren Zeugenlisten heraus. Den Stellenwert der Ministerialen beurteilt sie zurückhaltender und realistischer, als es in der in dieser Hinsicht doch etwas ein-

seitigen Darstellung von Knut Schulz der Fall war. Der Amtszeit Erzbischof Johanns I. (1189 – 1212), in der das sogenannte Trierer Stadtrecht aufgezeichnet wurde, weist sie eine Schlüsselposition in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Bürgern und Stadtherr zu.

In Metz gingen, wie Frau Pundt ausführte, entscheidende Impulse von Bischof Bertram (1180–1212) aus, der seine Karriere als Kanoniker von St. Gereon in Köln begann und zweifellos vielfältige Anregungen aus der rheinischen Metropole an seinen neuen Wirkungsort mitbrachte. Die Verwandtschaft der Metzzer Bannrollen mit den Kölner Schreinskarten ist allgemein bekannt. In Bertrams Amtszeit wird in Metz 1190 auch die Vorstellung von der *universitas civium* greifbar, die in Köln schon 1180 bezeugt ist. Das korporative Denken könnte in Köln von der rheinischen Kanonistenschule um Gerard Pucelle angeregt worden sein, der auch Bertram zuzurechnen ist. Bischof Bertram führte auch den jährlichen Wechsel im Amt des Schöffenmeisters ein, um eine breiter gestreute politische Partizipation zu gewährleisten. Die zwischen 1203 und 1207 auftretenden 13 *iurati* deutet die Vf.in nicht als Rädelführer eines bürgerlichen Umsturzversuchs, sondern als ein Gremium, das im Einvernehmen mit dem Stadtherrn und König Philipp die Wahrnehmung der Vogteirechte übernahm, auf die der Hochstiftsvogt Albert von Dagsburg verzichtet hatte. Diese Interpretation erscheint erwägenswert. Auch zur Entstehung der Metzzer Paraiges macht die Vf.in beachtenswerte Ausführungen. Das beginnende 13. Jh. deutet sie als „Gabelungszone“, „in der entscheidende Weichenstellungen für eine mehr und mehr divergierende kommunale Entwicklung beider Städte festzumachen sind“. Diese unterschiedlichen Entwicklungen arbeitet Frau Pundt dann in Kapitel IV heraus.

Der Abdruck von drei Metzzer Urkunden sowie Listen der Trierer Schöffen bis 1310 und der Metzger Geschworenen bis 1315 runden die gelungene Arbeit ab.

Bonn

Manfred Grotten

Reformation

Gilmont, Jean-François (Hrg.): *The Reformation and the Book*, English edition and translation by Karin Maag (= St. Andrews Studies in Reformation History), Ashgate/Aldershot, Brookfield USA,

Singapore, Sydney 1998, XXII, 498 S., geb., 17 Abb., ISBN 1-85928-448-5.

Die Besprechung der englischen Übersetzung eines bereits 1990 erschienenen

Bandes (La réforme et le livre. L' Europe de l'imprimé. 1517 – v. 1570) mag im ersten Moment unnötig erscheinen, sie läßt sich aber schon mit der bisher geringen Beachtung bei deutschen Historikern begründen. Die einzige deutsche Rezension erschien 1991 in der Theologischen Literaturzeitung. Spiegelbildlich zur Erforschung der Buchgeschichte und zu den Autoren des Bandes kommen die übrigen Rezensenten aus dem französischsprachigen oder dem angelsächsischen Raum (recht kritisch E. L. Eisenstein, in: 16th Century Journal 22, 1991). In dieses Bild paßt auch, daß der Verfasser des umfangreichsten Beitrags, „The book in Reformation Germany“, John L. Flood, Direktor des University of London Institute of Germanic Studies, nicht aus Deutschland stammt. Da das Thema „Buchkultur“ in den letzten Jahren aber auch hier auf vermehrtes Interesse stößt, repräsentiert Floods Beitrag nicht mehr den neuesten Forschungsstand, obwohl er – wie die Beiträge zu England sowie zu Böhmen und Mähren – recht stark bearbeitet wurde. Flood ergänzt zwar Michael Gieseckes „historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien“ (Der Buchdruck in der frühen Neuzeit, 1991) in einer Fußnote, aber bereits nicht mehr im gegenüber 1990 erweiterten Verzeichnis der grundlegenden Literatur. Zudem werden Gieseckes Ergebnisse, seine zahlreichen Aufsätze und weitere neuere Arbeiten im Text nicht berücksichtigt oder diskutiert. Die meisten der insgesamt 18 Beiträge von 16 Autoren, oft bereits Zusammenfassungen älterer Arbeiten, wurden – trotz der regen Forschungstätigkeit im letzten Jahrzehnt – gar nur um einzelne Literaturangaben aktualisiert. Angenehm fällt auf, daß Mitteleuropa zwar mit weiteren Aufsätzen zu den Niederlanden, Antwerpen, Straßburg und Basel im Zentrum steht, aber neben dem französischsprachigen Raum, Italien und England auch Regionen behandelt werden, die sonst meist völlig außen vor bleiben: Ungarn, Polen, Böhmen und Mähren, Dänemark, Norwegen und Schweden. Gerade darum wäre es nützlich gewesen, den internationalen Buchhandel stärker einzubeziehen, der die zuletzt genannten Regionen fast mit der gesamten lateinischen (und im Einzelfall sogar mit volkssprachlicher) Literatur versorgte. Dafür müßten allerdings neben der Buchproduktion auch frühneuzeitliche Bibliotheksbestände analysiert werden. Positiv hervorzuheben ist die enge Zusammenarbeit der Verfasser, die ihre

Beiträge vor der Veröffentlichung diskutierten und sich recht eng an das vorgegebene Schema halten: Nacheinander werden die Drucker bzw. Entstehungsbedingungen und Form der Bücher, Autoren und Buchinhalt, Leser und Rezeption thematisiert. Leitfaden ist die für die Reformationsforschung grundlegende zweifache Fragestellung, die aber nur selten so klar differenziert wird, wie von Jean-François Gilmont: „What impact did printed books have on the early spread of the Reformation, and vice versa, what effect did the Reformation have on the development of printing?“ Zur Komplexität der Thematik trägt zwar wesentlich bei, daß die Konfessionalisierung europaweit zu verschiedenen Zeitpunkten in ganz unterschiedlicher Intensität begann, „das Buch“ bzw. reformatorisches Schriftgut aber lange Zeit über alle Grenzen hinweg wirkte und zur Wirkung gebracht wurde, bis die Verhältnisse gegen Ende des 16. Jh.s u.a. wegen verstärkter Zensurmaßnahmen wieder übersichtlicher wurden. Gilmont verpaßt in seinen Schlußfolgerungen die Chance, wenigstens dort länderübergreifende Parallelen herzustellen, wo sie, etwa bezüglich der katholischen Herrschaft in England und in Transsylvanien, recht offensichtlich sind. Endgültige Antworten auf die obengenannten Fragen kann der vorliegende Band unter anderem deshalb nicht geben. Er verdeutlicht aber, wie stark sich einerseits Buchkultur, Schriftlichkeit und Leseverhalten unter dem Einfluß der Reformation änderten und wie sehr andererseits die Reformatoren vom Buchdruck profitierten, und gibt immerhin für Teile Europas noch den aktuellen Forschungsstand wieder.

Köln

Uwe Neddermeyer

Chytraeus, David: Kraichgau. De Creichgoia. Faksimilie der Ausgabe Wittenberg 1561 mit Übersetzung und Nachwort. Zum Chytraeus-Jahr 2000 im Auftrag des Heimatvereins Kraichgau e.V. und der Stadt Kraichtal hg. und neu übersetzt von Reinhard Düchting und Boris Körkel (= Heimatverein Kraichgau: Sonderveröffentlichung Nr. 21), Ubstadt-Weiher (Verlag Regionalkultur), 1999, X, 145 S., Ln. geb., ISBN 3-89735-100-5.

Der als Rostocker Theologe bekanntgewordene David Chytraeus (1530–1600) – Schüler von Luther und Melanchthon – ist durch neuere Forschungen ein Stück